

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau



Ercheint Mittwochs und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreibach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreibach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die Leihgelp. Nonpr.-Zeile oder deren Raum 100 Mt. auswärts 200 Mt. Kleinanzeigen 50 Mt. monatlich. In Bräunlingen 1875 Mt. durch die Post, ohne Postgeld: 1900 Mt. f. Non. Juni

Nummer 47
Telefon 59.
Mittwoch, den 13. Juni 1923
Telefon 59.
27. Jahrgang

Bekanntmachung

der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission.

Die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission bringt dem Publikum zur Kenntnis, daß infolge ihres Beschlusses nachstehende Vorschriften für die Bestimmungen zur vorläufigen Abnahme der auf Grund von Handelsverträgen erstellten und in den Verordnungen Nr. 164, 169 und 170 der Hohen Kommission erwähnten Waren Anwendung finden.

1. Ist die Ware gänzlich oder nur teilweise bezahlt, so wird der Käufer von der betreffenden Abteilung der Hohen Kommission aufgefordert, den Restbetrag des Kaufpreises der Waren für Rechnung des Wirtschaftswissenschaftlers an eine ihm bezeichnete alliierte Bank zu entrichten. Nach vollzogener Abnahme erhält der Verkäufer den ihm noch geschuldeten Betrag nach Abzug:

- a) des Betrages der Ausfuhrabgaben und der anlässlich der Ausstellung der ausgegebenen Ausfuhrbewilligung entrichteten Gebühren;
- b) des Betrages der weiteren Unkosten, Abnahme, Verladung, usw. die laut Vertrag dem Verkäufer zur Last fallen;
- c) der Bankzinsen.

2. Ist die Ware vollständig bezahlt, so werden die betreffenden Waren erforderlichen Ausfuhrbewilligungen im Namen des Verkäufers ausgestellt und dem Käufer gegen Zahlung der Gebühren und der Ausfuhrabgaben ausgehändigt.

Außerdem wird das Vermögen des deutschen Verkäufers zwecks Rückerstattung der dem Käufer durch die Zahlung der Ausfuhrabgaben und der Gebühren verursachten Kosten ergänzungsweise mit Beschlag belegt, soweit die Möglichkeit dazu besteht werden die beschlagnahmten Güter dem Käufer zugestellt. Sollte der Käufer diese Waren nicht annehmen, so werden dieselben dem Wiedergutmachungsausschuss, Wiesbaden, zwecks Verwertung überlassen. Der Ertrag dieses Verkaufs dient zur Entschädigung des Käufers für die seinerseits gemachten Anzahlungen und zur Deckung der Verwaltungskosten des Wiedergutmachungsausschusses Wiesbaden. Der etwaige Überschuss wird auf Anordnung des Wirtschaftsausschusses dem Käufer überwiesen.

Das obenangegebene Verfahren betreffend die ergänzungsweise ausgeführte Beschlagnahme präjudiziert in keiner Weise die etwaigen nachträglichen Verfolgungen gegen den widerspenstigen deutschen Verkäufer oder die etwaigen gegen ihn wegen Übertretung der Verordnungen der Hohen Kommission zu verhängenden Sanktionen.

Dieser Beschluss findet nur auf die vor dem 15. März 1923, dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung der Verordnung Nr. 154, gekauften Waren Anwendung.

Cercle de Wiesbaden Campagne
le Deleque de la Haute Commission.

Ablehnung der deutschen Note?

Frankreich und Belgien.

Paris, 11. Juni. Havas teilt mit, der Meinungsaustausch über die neuen deutschen Vorschläge sei im Laufe der beiden letzten Tage zwischen Paris und Brüssel fortgesetzt worden. Das Einverständnis der beiden Regierungen sei schon sicher gestellt. Was die Verantwortung des deutschen Memorandums anlangt, so scheine man in Belgien wie in Frankreich eine Kollektivantwort zu wünschen, in der in kurzer Form eine Ablehnung, begründet durch die Tatsache, daß Deutschland nicht die Einstellung des passiven Widerstandes an der Ruhr ankündigt, formuliert werde. Der diplomatische Redakteur der Havasagentur glaubt zu wissen, daß Poincaré offiziell dem Foreign Office mitgeteilt habe, daß Frankreich gerne eine Kollektivantwort der Alliierten auf die deutsche Note mitunterzeichnen würde, wenn diese sich darauf beschränke, für Deutschland die Einstellung der gegen den Friedensvertrag gerichteten Politik zu verlangen, und daß nach Erfüllung dieser Bedingung durch Deutschland Frankreich bereit sei, mit den Alliierten eine allgemeine Regelung der Reparationsfrage auf der Grundlage des französischen Memorandums vom 2. 1. zu treffen. Die Bedeutung dieses Schrittes sei nicht zu übersehen; er biete England die Möglichkeit, die Einheitsfront der Alliierten wiederherzustellen, wie sie vor der Besetzung des Ruhrgebiets bestanden habe.

Eindrücke vom ersten London-Berlin-Flug.

Ein Berichterstatter des „Manchester Guardian“, der als Passagier an dem ersten glücklich vollendeten Fluge von London nach Berlin teilnahm, schilderte seine Eindrücke in einem längeren Aufsatz, dem wir einige interessante Abschnitte entnehmen. Der Flieger, Kapitän Hinchliffe, der in einem „De Havilland-Flugomnibus“ mit drei Passagieren und einem Mechaniker in zwei Tagen von London nach Berlin und zurück flog, legte den Hinweg von etwa 1000 Kilometern in etwa 7 Stunden zurück, wobei der Aufenthalt in Amsterdam, Bremen und Hamburg abgezogen ist. Von dem Londoner Flugplatz Croydon ging die Fahrt über Kent nach Dover. „Der Kanal wurde in 15 Minuten überquert“, schreibt der Berichterstatter, „und dann wendeten wir uns nordöstlich, an der französischen Küste hin, wo Napoleons Heer uns vor einem Jahrhundert bewachte, bei Dünkirchen und Newport vorbei, wo sich die deutschen und englischen Heere im letzten Krieg gegenüberlagerten. In einem Sprühregen flogen wir über Ostende und über Zeebrügge mit seiner berühmten Mole. 2 Stunden und 20 Minuten, nachdem wir England verlassen hatten, gingen wir auf dem holländischen Flugplatz vor Amsterdam nieder, um Petroleum aufzunehmen. Nach dem Frühstück stiegen wir wieder auf, kreuzten die Zuidersee und flogen nordost. Die deutsche Grenze wurde überflogen, und nun schwebten wir mehr als 100 Kilometer weit über schwarzen fetten Moorboden mit kultivierten Stellen und dunklen Wäldern. Dann gingen wir in Bremen nieder, um Briefe abzugeben. Freundliche Begrüßung wurde gewechselt; eine Stunde blieben wir in Bremen und hatten eine flüchtigen Einblick von der Stadt. Dann folgten wieder schwarze Moore, Wälder, bestellte Felder, die sich wie lange Streifen hinzogen, kleine Städte, Fabriken, Flüsse. Dann ragte Hamburg gigantisch auf, und um 6 Uhr flogen wir von dort nach Berlin ab, wobei das leuchtende Band der Elbe uns eine Zeitlang den Weg zeigt; dann erscheinen die Funktürme von Rauen, und nun springt das Lichtmeer Berlins aus der dunkelnden Landschaft empor.“ Beim Rückweg sucht der Engländer einen klüchtigen Blick von Deutschland zu gewinnen. „Es ist merkwürdig“, schreibt er, „wie leer die Umgebung von Berlin

Des Andern Ehre.

Roman von S. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

Helma lächelte halb schelmisch, halb resigniert. „Ich habe noch zwei Schwestern und zwei Brüder, alle jünger als ich, und Vermögen besitzen wir nicht. Da muß ich, als die Älteste, sehen, wie ich der Mutter helfen konnte. Das Leben ist so teuer, und die Gelehrten kosten viel. Da bin ich froh, daß ich Mutter von der Tasche kommen konnte. Aber wirklich — sprechen wir nicht mehr von mir.“

Heinz betrachtete das junge Mädchen mit ernstem Augen. Was war das für ein liebes, tapferes Kerlchen, und der hatte er verliebte Augen gemacht, um ihr den Kopf zu verbrehen! Eigentlich war das eine Schande. Da mußte er sich ein bißchen im Bügel halten. Es wäre ein Verbrechen, die Herzensruhe dieses kleinen Dinges zu stören. Na — zum Glück hatte sie sich reagiert. So dachte Heinz, und nun versuchte er sich in einem väterlich wohlwollenden Ton. Das war aber so ungeschickt, daß Helma ihn verwundert ansah. Lachend gab er seinen vorbeigelungenen Versuch auf und plauderte nun harmlos vergnügt mit ihr.

„Freuen Sie sich denn auch ein wenig auf das Fest hier im Hause, glänzendes Festlein?“

„Gewiß. Es wird ein glänzendes Fest werden. Fast geladenen Herrschaften haben zugesagt.“

„Ach, bin auch hauptsächlich aus dem Grunde gekommen. Frau Konsul für die Einladung zu danken und zugleich mit meiner Zusage eine Absage zu überbringen.“

„Ihre Herren Brüder kommen nicht?“ entfuhr es

wie im Schrei Helmas Lippen. Und dann wurde sie wieder dunkelrot vor Verlegenheit.

Heinz stutzte. „Hm! Was hat denn die Kleine? Weshalb wird sie wieder so rot? Wie vorhin, als ich ihr sagte, daß ich sie mir zur Schwester wünschte. — Und jetzt der Schreden: „Ihre Herren Brüder kommen nicht?“ Hallo! Sollte da einer von meinen Brüdern in aller Stille etwas angebündelt haben? Aber nein — Robert ist dazu viel zu kühl und gelassen — und Felix? Hm — Felix — sollte der —? Sondieren wir da mal ein bißchen — das ist immerhin eine interessante Entdeckung!“

„Doch, meine Brüder kommen, nur keine Eltern sage ab. Sie halten sich von großen Festlichkeiten aus Bequemlichkeit zurück. Vielleicht sind Sie auch der Ansicht, daß die Familie Althoff genügend von uns Brüdern vertreten ist. Wir treten ja immer im Viertel-duzent auf.“

Helma lachte noch immer etwas verwirrt.

Da in diesem Augenblick Vera eintrat, wurde sie einer Antwort entzogen.

Heinz sprang auf und ging Vera entgegen. Verzeihen wir in demselben Augenblick alles, was die kleine Gesellschaftlerin betraf. Selbstvergessen gingen die Blicke der beiden ineinander und flammten einen Augenblick unbefriedigt auf.

Helma öffnete sich diesen Blick, der deutlich genug verriet, was niemand wissen sollte. Ein heißes Erschrecken durchdrang ihre Seele. Was war das? Wie kamen sich diese beiden Menschen an?

Aber ehe sie recht erfaßte, was sich ihr in diesem Augenblick enthielt hatte, begrüßten sich Vera und Heinz schon wieder gefaßt und scheinbar unbefangen.

Um die Unruhe, die sie bei dieser klüchtigen Entdeckung gemacht hatte, zu verschleiern, schalt sich Helma selbst aus. „Dörin, die sie war, vor einem Blick so zu

reden! Ihre Phantasie hatte ihr wohl einen sehr schmalen Streich gespielt. Nein, sie wollte gar nicht mehr daran denken, wollte vergessen, was sie zu sehen gemeint hatte.“

Es war ihr lieb, daß sie von Vera mit einem Auftrag fortgeschickt wurde. Aber im Laufe des Tages stahl sich doch immer wieder dieser in unerbittlicher Leidenschaft aufflammende Blick in ihre Gedanken. Eine heimliche Unruhe bedrückte sie. Es war ihr, als habe sie einen Blick in die Intimitäten des Lebens getan.

Heinz und Vera sprachen nur Worte, die jeder hätte hören dürfen, als sie allein waren. Aber ihre Blicke redeten eine andere, heimliche Sprache und als Heinz endlich aufbrach, ruhten ihre Hände viel länger ineinander, als nötig gewesen wäre. Das kurze „Auf Wiedersehen!“ aber, welches Vera Heinz zum Abschied sagte, war in so heißer Hürlichkeit getaucht, daß Heinz das Blut rebellisch zum Herzen stürmte.

Draußen atmete er auf, wie einer Gefahr entronnen. Er stellte sich anerkennend das Ereignis aus, sehr vernünftig und ruhig geblieben zu sein. Das sollte ihm erst mal einer nachmachen, unter solch heißen Blicken aus den wundervollsten Frauenaugen so beherrscht zu bleiben!

Heinz hatte wirklich nicht die Absicht, Heinrichs Hausfrieden zu stören. Er ahnte nicht, daß er es im Grunde schon getan, daß Vera sich in ihrem innersten Herzen von ihrem Gatten losgelöst hatte. Heinz wollte nur mit dem Feuer, ohne zu ahnen, daß es in Veras Herzen schon arge Verheerungen angerichtet hatte. Zufrieden mit sich und aller Welt schlenderte er die Landwehrstraße entlang, die vom Stadtwald in belebtere Gegenden führte. Unterwegs traf er Heinrich, der des schönen Wetters wegen vom Konsulat zu Fuß nach Hause ging.

(Fortsetzung folgt.)

ist, verglichen mit Surrey und Essex, wo Städtchen u. Dörfer sich aneinanderdrängen. Die schwarzen Felder und Wälder passen zu der gedrückten Stimmung, die jetzt über Berlin brütet. Aber besondere Zeichen von Deutschlands Elend lassen sich aus der Luft nicht gewinnen. Eine ganze Menge neuer Häuser, allerdings sehr kleine, fallen auf, und viele Häuser und Tore sind neu gestrichen. Man sieht wenig Kraftwagen auf den Straßen und wenige neue Schiffe auf den Werften von Hamburg und Bremen. Keine Kohlenwaggons waren sichtbar; die Soldaten und Polizisten in den Zufahrten trugen schäbige Uniformen. Ein Zufahrtsender wird bald zum Sammler. Er sammelt Städte, Dörfer, Flüsse oder Brücken. Auf dem Luftweg nach Deutschland kann man in dieser Weise sammeln, was man wünscht. Da gibt es Duzende von reizenden in Rot und Schwarz schimmernden alten deutschen Städten, dann große Häuser an Seen, an dunklen Wäldern und Mooren, Bilder, die an Grimmsche Märchen erinnern. Holland bietet anmutige Szenen mit seinen fröhlichen Windmühlen und dem Glanz der kleinen Gewässer, die durch die Städte fließen. Man erinnert sich an all die vielen Städte von England, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland, die man auf dem Flügel sah. Man kann so vieles aus der Luft beobachten, besonders große Wälder. In Holland schien das Schicksal zu sein, Städte und Dörfer flatterten von weißen Fächern. Die Mäntel verfliegen ruhig und gemütlich, und sicher landeten wir wieder auf englischem Boden.

Tages-Überblick.

— Die Grenzkommission in Venedig hat ihren Bescheid in der lang umstrittenen Frage gefällt, ob die Delbrückschichte Deutschland oder Polen zufallen sollen. Die Entscheidung ist zugunsten Deutschlands gefallen.

— Die wichtigsten Londoner Sonntagsblätter „Observer“ und „Sunday Times“ betonen, daß die neue britische Regierung die bisher in der Reparationsfrage eingenommene passive Haltung aufgeben und das deutsche Memorandum zum Ausgangspunkt einer endgültigen Regelung machen müsse.

— Havas teilt mit, der Meinungsaustausch über die neuen deutschen Vorschläge sei zwischen Paris und Brüssel fortgesetzt worden. Was die Beantwortung des deutschen Memorandums anlangt, so scheint man in Belgien wie in Frankreich eine Kollektivantwort zu wünschen, in der in kurzer Form eine Ablehnung, begründet durch die Tatsache, daß Deutschland nicht die Einstellung des passiven Widerstandes an der Ruhr ankündigt, formuliert werde.

— „Daily Express“ schreibt, Lord Robert Cecil sei in Paris gewesen, um den Vorschlag für eine alliierte Konferenz vorzubringen. Baldwin sei bereit, die Vertreter der übrigen Regierungen jederzeit nach London einzuladen.

— Nach der „Chicago Tribune“ soll außer dem Präsidenten der Republik auch Ministerpräsident Poincaré eine Besprechung mit Lord Robert Cecil gehabt haben.

— Bei Schluß der internationalen Eisenbahnkonferenz in Bern haben die Abgeordneten den Entwurf eines Abkommens bezüglich der Personen- und Güterbeförderung unterzeichnet.

— Nach einer Havasmeldung aus Tokio soll Joffe die von der japanischen Regierung gestellte Bedingung für die Aufnahme von Vorverhandlungen mit Sowjetrußland angenommen haben.

— Ueber den Eindruck, den das deutsche Memorandum in Washington gemacht hat, meldet die „Chicago Tribune“, die neue deutsche Note werde in Regierungskreisen als ein ausgesprochener Fortschritt gegenüber allem betrachtet, was die Berliner Regierung zur Regelung der Reparationsfrage jemals angeboten habe.

— Entsprechend der in amtlichen Kreisen bereits ausgedrückten Ansicht erklärt man im Weißen Hause, daß die Vereinigten Staaten sich nicht auf einer internationalen Reparationskonferenz vertreten lassen werden, wenn diese einzig und allein auf Grund der deutschen Note zusammenberufen werde.

Die Streikwelle.

Im Ruhrrevier ist das Feuer vorläufig gelöscht. Aber niemand weiß, ob es nicht bald wieder emporlodern wird. Alle Berichte stimmen darin überein, daß den kommunistischen Streikagitatoren, so sehr die Stimmung der Bevölkerung doch insoweit entgegenkam, als von ihr der Ruf ausging: Billigeres Brot, mehr Lohn! Die Streikwelle ist aber nicht auf das Ruhrgebiet, diesen schismatischen Brennpunkt der wirtschaftlichen Ereignisse, beschränkt geblieben: Sie ist auch in Köln und Düsseldorf aufgetaucht, in Dresden, Danzig und Leipzig gab es heftige Unruhen und aus anderen Orten laufen fortgesetzt ernste Nachrichten über die Verzeigerung der Massen, über die Empörung angesichts der riesenhaft anwachsenden Teuerung, über die Reizung der Arbeiterschaft ein, durch Streit eine Erhöhung der Einnahmen und damit eine Verringerung ihrer Lage erzwingen zu wollen.

Regierung und Reichstag sind gewarnt. Den Kopf in den Sand zu stecken, wäre die verkehrteste Politik. Aber sieht es nicht manchmal so aus, als ob die verantwortlichen Männer Deutschlands der Vogelstrauchpolitik huldigten? Werden nicht die notwendigen raschesten Entschlüsse allzu oft lange durch des Gedankens Wälder angehalten? Nicht darauf kommt es heute an, in Ausschüssen und Konferenzen mit viel Klugheit und sachlicher Durchdringung der Materie festzustellen, woher das Unglück kommt und warum es gegenwärtig so groß ist: sondern es kommt darauf an, daß schnell geholfen wird. Und mehr denn je verlangt das Volk in seiner breiten Masse Führung von seiten der Regierung. Es sieht nur die äußeren Vorgänge: daß die Preise täglich wachsen und sich überstürzen, daß die Kaufkraft der Marktschwindele wie Schnee in der Märzsonne, und daß — das aufreizendste! — Wucherer und Großverdiener wiederum ihren

vollen Tag feiern. Wo ist, so fragen die Massen, die große Aktion, die der furchtbaren Preissteigerung auch nur etwas Einhalt tun könnte? Wir sehen nicht, daß irgend etwas geschieht.

Am meisten leidet der Mittelstand, der langsam dahinsiecht. Kenner aller Art wissen ihr Leben bei dem hohen Preisen nicht mehr zu fristen. Aber auch die breite Masse der Arbeitnehmer leidet in immer wachsendem Maße Not. Es ist schon lange nicht mehr richtig, daß, wie man so häufig hören kann, die Arbeiterschaft es verstanden habe, ihre Lebensführung durch Angleichung der Löhne an die Teuerungsverhältnisse von früher her aufrecht zu erhalten. Auch im Arbeiterhaushalt ist Schmalhaas Küchenmeister, wenn nicht gerade mehrere Mitglieder der Familie beruflich tätig sind und ein gutes Stück Geld gemeinsam verdienen können. Wie überall, so wächst auch in der Arbeiterschaft mit den Teuerungspreisen die Not, Reueinsparungen für Kleidung und sonstigen Bedarf müssen unterbleiben, und die tägliche Nahrung wird zusehends dürftiger und knapper. Die gleiche Not schmeidet die große Masse des deutschen Volkes zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammen.

Die Nahrungsvorgen am Markt unseres Volkes. Wie soll insbesondere der Arbeiter, der in seinem Dienste die wirtschaftlichen Güter schaffen muß, Markt und Kraft in den Knochen haben, wenn ihm und seiner Familie nicht das nötige Quantum und die unentbehrliche Qualität an Nahrungsmitteln zugute kommt. Ein schwer arbeitendes Volk wie das unsere muß ausreichend genährt sein, alles andere tritt hinter diese Unmöglichkeit zurück, leider auch die Pflege der Kulturgüter, auf die wir, wie es scheint, in wachsendem Maße zu verzichten lernen müssen. Erst leben, um zu arbeiten, dann erst kann von der Verfeinerung des Lebens und der Bequemlichkeit geredet werden.

Wir verstehen und würdigen also die Stimmung der Arbeiterschaft, die sie zum streiten drängt, um dadurch höhere Löhne zu erreichen. Wir richten auch an die Arbeitgeber, die noch verdienen und in nicht seltenen Fällen noch reichlich verdienen können, den dringenden Appell, gerade in dieser Zeit in der Frage der Lohnerhöhung möglichst großzügig zu denken und zu handeln. Ein Zusammenbruch der Arbeit bedingt auch ein Zusammenbrechen ihrer Einnahmequellen; wenn auch angesichts der Selbstwertung die ausgestreuten Behauptungen über die ungeheuren Gewinne der Industrie vielfach übertrieben sind, wenn hier und da schon Kurzarbeit oder gar Stilllegung in erschreckendem Umfang eintreten mußten, so wird es doch in vielen anderen Fällen noch wirtschaftlich erträglich sein, der Not der Arbeiterschaft durch Eingehen auf ihre berechtigten Wünsche zu steuern und damit schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens durch umfangreiche Streiks zu vermeiden.

Aber auch an die Arbeiterschaft muß die Mahnung gerichtet werden, Einsicht und Besonnenheit zu wahren und sich gerade in der jetzigen Zeit, in der ihnen für ihre Lohnkämpfe weite Kreise des Bürgertums Verständnis entgegenbringen, nicht von Hohn und Aufwieglern beeinflussen und in Richtungen drängen zu lassen, die ganz abseits stehen von den an sich berechtigten Forderungen nach genügend Brot und Lohn für Mann, Frau und Kind. Die gefährlichen Phantasien, die vielleicht ehrlich der Meinung sind, daß erst einmal alles kurz und klein geschlagen werden muß, ehe es besser werden kann, sind die schlechtesten Begleiterscheinungen für unsere deutsche Arbeiterschaft. Dies ist durch jahrelange Schule in ihrer überwiegenden Mehrheit zu der Erkenntnis gekommen, daß das Heil, wenn überhaupt, nur erreichbar ist in Anlehnung an den bestehenden demokratischen Staat und an eine gesunde, nützliche Gewerkschaftspolitik. Ein Zerbrechen der Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens kann nur vertieftes Elend zur Folge haben. Ein hungerndes Volk, das fortgesetzt streikt und nicht arbeitet, wird nur noch hungern müssen. Die deutsche Arbeiterschaft wird und muß einsehen, daß die kommunistisch-syndikalistischen Rezepte das Unglück nur verschlimmern und daß leidenschaftliche, langdauernde Wirtschaftskämpfe die allgemeine Not nur steigern.

Kleine Chronik.

© Orgelpfeifen als Diebesgut. In der Kirche zu Brenzlau erbenenden Einbrecher nicht weniger als 174 Orgelpfeifen. Die größte Pfeife ist 1½ Meter, die kleinste 50 Zentimeter lang. Die noch unbekannten Täter sind ohne Zweifel Berliner Einbrecher, gewerbsmäßige Metalldiebe, die versuchen werden, ihre Beute zu Geld zu machen, da sie in der Provinz kaum abgesetzt werden können.

© Raubüberfall auf einen Chinesen. Im sogenannten Berliner Chinesenviertel wurde der Kaufmann Sind-Bo-Sching aus Tientsin, der in der Breslauer Straße 3 wohnt, überfallen und beraubt. Der Mann besuchte in der Nähe seines Wohnhauses eine Gastwirtschaft, in der sich außer anderen Gästen auch fünf junge Männer aufhielten. Diese mußten wohl als der Chinesen seine Jacke bezahlt, gesehen haben, daß er ausländische Noten in seiner Brieftasche hatte. Als der Chinesen aufbrach, folgten sie ihm heimlich, fielen an der Ecke Kraut- und Breslauerstraße über ihn her, warfen ihn zu Boden, traten ihn mit Füßen u. raubten ihm die Brieftasche, die zwölf englische Pfund enthielt.

© Weiße Ameisen in Paris. Auf eine bisher noch nicht erklärte Weise sind die weißen Ameisen in Paris eingebrochen und haben sich in dem Jardin des Plantes eingenistet, wo ihre Anwesenheit kürzlich infolge der Krankheit eines prachtvollen Baumes entdeckt wurde. Fachleute, die den Baum untersuchten, fanden, daß er durch die weißen Ameisen vollkommen ausgehöhlt war. Diese Insekten bohren sich geräuschlos in die Rinde der Bäume und fressen das Holz in der freien Natur oder in Häusern, und gewöhnlich zeigt erst der plötzliche Zusammenbruch eines Baumes oder Holzgebäudes, daß die Tiere hier am Werk gewesen sind. In Frankreich waren die weißen Ameisen niemals nörd-

lich gesehen worden als in der Vendee; man nimmt an, daß sie wohl in Paris mit tropischen Pflanzen eingeschleppt worden sind.

— Das nennt man Mehl! Das „Hochster Kreisblatt“ schreibt: „Eine Mehlprobe“ wurde und ist Verfügung gestellt, die wir als solche nicht erkannt haben, wenn uns nicht die ausdrückliche Versicherung gegeben worden wäre, daß es sich tatsächlich hier um Mehl handle, — allerdings um das vielberühmte Kamunalmehl. Wir hielten das Zeug für — Asbestwolle, indessen klärten uns sehr rasch die kleinen Räder und jetten Raden, die sich in dem gespinnten Zeug aneinander recht wohl fühlen, über unseren Irrtum gründlich auf. Wir können nicht annehmen, daß der Lieferant etwa aus Rücksicht auf die hohen Fleischpreise dem Mehl gleich den im Interesse einer vollkommenen Volksernährung erwünschten animalischen Zusatz geben wollte. Aber alle Hochachtung muß man haben vor den Bäckern, die aus solchem Zeug noch ein halbwegs genießbares Stück Brot herzustellen wissen. Da uns gesagt wurde, daß dieses Mehl erst in dieser Woche zur Ablieferung kam, so dürfte es vorgerüstet an dieser Stelle geäußerte Hoffnung auf baldige Besserung unserer Brotqualität kaum in Erfüllung gehen.“ — Zu dieser Meldung hat das „Kreisblatt“ von behördlicher Seite folgende Erwiderung erhalten: „Der in Frage kommende Lieferant (Kommunalmehl) teilt uns mit, daß die Probe von einigen Säcken herrührt, die etwas lange gelagert haben. Dieser Umstand hat seine Begründung darin, daß für unvorhergesehene Fälle immer eine Reserve an Mehl gehalten werden muß und daher einige Säcke längere Zeit stehen blieben. Zur Zeit der Kornflut ist das Mehl leichter dem Verderben ausgesetzt und es bilden sich diese Gespinste von selbst. Die Beanstandungen haben sich dadurch erledigt, daß das Mehl sofort umgeladet wurde. Keinem Bäcker wird zugemutet, nicht einwandfreies Mehl zu verbauen.“

— Die Unparteilichkeit des Arbeitsnachweises. Ueber die Arbeitsvermittlung bei Streit und Aussperrung hat die Reichsarbeitsverwaltung einen bemerkenswerten Bescheid erteilt. Streit oder Aussperrung muß aber dem Arbeitnehmer mitgeteilt werden. Das Arbeitsnachweisgesetz geht von dem Grundsatz aus, daß der Nachweis bei wirtschaftlichen Kämpfen unparteilich bleibt und weder durch Zuweisung von Arbeitskräften noch durch Verweigerung einer Partei begünstigt. Soll die Unparteilichkeit des Nachweises nicht beeinträchtigt werden, so muß die Mitteilungspflicht auch bestehen bei der Vermittlung von Angehörigen eines anderen Berufes in einen Betrieb, in dem Streit oder Aussperrung herrscht. Es wird sich immer einwandfrei feststellen lassen, ob der Arbeitnehmer tatsächlich in einem anderen Beruf vermittelt wird. Auch muß der Arbeitnehmer damit rechnen, daß er mit Arbeiten der streikenden oder ausgesperrten außerhalb seines eigenen Berufes beschäftigt wird. Werden nur bestimmte Betriebsteile oder Berufsgruppen betroffen, so hat der Nachweis darauf hinzuwirken. Die Pflicht der Mitteilung muß auch dem Arbeitgeber gegenüber bestehen bleiben.

Die Abfassung eigenhändiger Testamente.

— Zur Frage der Abfassung eigenhändiger Testamente erscheint es angezeigt, auf eine neuere Entscheidung des Kammergerichts Berlin hinzuweisen: Die Errichtung des eigenhändigen Testaments besteht in der Niederschrift, die sich auf Zeit, Datum (Ort- und Zeitangabe) und Unterschrift zu erstrecken hat und die selbstverständlich auch mit Unterbrechungen vorgenommen werden kann. Wegen Umfangs der niederschreibenden Anordnungen oder Errichtung des Testaments kann sich häufig die Errichtung nicht auf einen Kalendertag beschränken. Es ist also eine einheitliche, aber mehrere Tage sich erstreckende Testamentserrichtung anzuerkennen. Zu der Frage, wie bei einer über mehrere Tage sich erstreckenden einheitlichen Testamentserrichtung die Vorchrift des § 2231 Z. 2 BGB. „unter Angabe des Ortes und Tages“ zu verstehen ist, hat die Rechtsprechung noch keine Stellung genommen. Unter Datierung ist die richtige Datierung zu verstehen. Die Rechtsprechung vertritt den Standpunkt, daß das vor dem Abschluß der Niederschrift rechtlich nur Entwurf sei, also, daß die Errichtung erst am Abschlußtag erfolge. Diese Rechtsprechung trifft einen Fall, wie den vorliegenden nicht. Hier wird der Datierungsvorschrift eine genauere Erfüllung dadurch zu genügen sein, daß die fortgeschriebene Schrift je nach dem Tage ihrer Niederschrift datiert wird. Nichts anderes würde ein Richter oder Notar bei Aufnahme eines öffentlichen Testaments in gleichem Falle verfahren. Das Testament war datiert: 2. Oktober 1921, der am 3. Oktober 1921 geleisteten Unterschrift hätten die Worte: „Fortgesetzt oder zu Ende geführt in d. 3. Oktober 1921.“ hinzugefügt werden sollen. Es fragt sich, ob die hier nach dem ersten Tage erfolgte Datierung des zweiten Tages alles als eine zur Richtigkeit des Testaments erforderliche Formverletzung anzusehen ist. Wer diese Frage bejaht, muß auch das nach Mitternacht beendete, neu datierte Testament für nichtig halten. Aus dem Schrifttum erörtert, soweit ersichtlich, nur der Kommentar der Reichsgerichtsrate (§ 2231, Z. 3) einen hier vorliegenden gleichartigen Fall in dem Beispiel eines Erblassers, der im Schnellzug Berlin-Rom am 27. März 1910 datiertes Testament mit Berlin, den 27. März 1910 datiertes Testament mit Rom kurz vor Rom am 29. März, also naturgemäß nach eingetretenen Unterbrechungen, vollendet hat. Kommentar der RG. hält ein solches Testament für formgültig, und begründet dies damit, daß eine formgültige Errichtung des Testaments in der Datierung nicht zu fordern sei. Der Senat des Kammergerichts hat sich dem angeschlossen. — Das man in derartigen bei Abfassung eigenhändiger Testamente, die immer gerade auf Papier geschrieben sein müssen (man denke an einen Gefangenen oder eine auf eine Insel verschlagene Person), recht vorsichtig zu verfahren muß, zeigt folgender Fall, der dem Gerichtshof in Montpellier jüngst zur Entscheidung vorlag: Man hatte in den Papieren eines Abbees Falcom ein

Durchstreichungen und mit Pfeilspitzen versehen. Bei der Prüfung der Urkunde hat das Gericht nur mehr den Entwurf eines Testaments als vorliegend angenommen und deshalb dessen Richtigkeit ausgesprochen. Abbeo Drenil, der nachher gemachte Angaben der letztwilligen Verfügung, mußte auf seine Hoffnungen verzichten.

Landwirtschaft.

Sehen die Radtschnecken. Man kennt bisher nur zwei Mittel, welche sich zur Schneckenverdrängung praktisch bewährt haben: das Einsammeln und das Kalkstreuen, ersteres mehr im Hausgarten, letzteres auch im Felde ausführbar. Legt man an die Enden der von Schnecken heimgesuchten Beete oder auch zwischen die Pflanzenreihen Dachziegel, so sammeln sich am frühen Morgen oft massenhaft Schnecken unter ihnen, die man leicht einsammeln und den Enten vorwerfen kann. Natürlich läßt sich diese Methode in der mannigfaltigsten Weise abändern, verbessern und den speziellen Bedürfnissen anpassen. Anstatt der Dachziegel kann man lange, zwischen die Pflanzenreihen gelegte Bretter verwenden, man kann, wie gleichfalls empfohlen wird, um die Fülle recht anziehend zu gestalten, jeden Dachziegel mit einer Hand voll durchgehender Kleie bedecken oder unter die Ziegel Möhrenstücke bringen, wodurch die Schnecken angelockt werden sollen. Das andere Mittel, das Kalkstreuen, dient sowohl dazu, die Schnecken von einem Gartenbeet abzuhalten — man reut ihn dann, und zwar nach jedem Regen, von neuem rings um das schützende Gartenbeet — als auch das ist das wichtigere, um die Schnecken im Felde zu vernichten. Die zuerst vorgeschlagene Methode des Kalkstreuens gegen die Adererschnecke wird vielfach als verfeinert gerühmt. Man wendet dazu pulverisierten, frisch gelöschten Kalk an, und zwar 9—10 Kilo pro Hektar, und wiederholt das Streuen in einem Zeitraum von 10—15 Minuten. Wird nämlich die Schnecke beim erstenmal vom Kalk berührt, so schützt sie sich durch Ausscheidung einer Menge klebrigen Schleimes, welchen sie unmittelbar darauf abstreift. Wird sie nun zum zweitenmal vom geringsten Kalkteilchen berührt, so kann sie die Schleimausscheidung nicht wiederholen, sie schrumpft zusammen, stirbt ab und wird bald schwarz. Wird das zweimalige Kalkstreuen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in frühster Morgenstunde ausgeführt, so soll keine lebendige Schnecke auf dem behandelten Felde übrig bleiben. Dem Arbeiter ist noch anzuraten, Hände und Gesicht nach dem Streuen nicht mit Wasser, sondern erst mit Öl abzuwaschen.

Ämtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Sitzungsbericht der Gemeindevertretung vom 8. Juni 1923.

1. Erhöhung der Hundesteuer.
Zu 1. Die Hundesteuer wird wie folgt festgesetzt:
für den ersten Hund auf 1500 Mk.
für den zweiten Hund auf 5000 Mk.
für den dritten und jeden weiteren Hund auf 10000 Mk.
Die Berechnung der Hundesteuer wird so vorgenommen, daß der Hausbesitzer, bezw. dessen Stellvertreter für einen Hund den Satz von 1500 Mk. zu zahlen hat; jeder weiterer Hund in dem betr. Hause wird mit 5000 Mk. resp. mit 10000 Mk. berechnet.
2. Nachmalige Vorlage betr. Erhöhung der Biersteuer.
Zu 2. Die Vorlage wird vorerst zurückgestellt, da seitens des Reiches eine neue Gebührenordnung in Bearbeitung ist.
3. Genehmigung des Verkaufs verschiedener Bauparzellen.
Zu 3. Folgende Bauplätze am Eddersheimerweg werden genehmigt: Kartenbl. 22, Parzelle 452/57, groß 8,81 ar an Anton Krans. Parzellen 441/50, 442/49, 443/47, 438/50, 439/49, 440/40 an Theodor Blich und Peter Blich zum Preise von 50 Mk. pro Rute unter den üblichen Bedingungen.
4. Antrag des Grundbesitzervereins um Aufnahme dreier Mitglieder in die Wohnungskommission.
Zu 4. Als Stellvertreter eines z. Zt. abwesenden Mitgliedes der Wohnungskommission wird Herr Ritol. Bödel mit 8 gegen 7 Stimmen gewählt. Der Antrag des Grundbesitzervereins wird einstimmig abgelehnt.
5. Antrag der Industrieherrin Anna Maria Flörsheimer, um Erhöhung ihrer Vergütung.
Zu 5. Dem Frä. Flörsheimer wird ihre Vergütung nach dem Tarif der Fabrikarbeiterinnen über 21 Jahre vom 1. April d. Js. berechnet.
6. Die beiden Pächterinnen Maria Hochstadt und die Wwe. Adam Meier erhalten als Vergütung für die Reinigung der beiden Schulen vom 1. Juni d. Js. ab eine Pauschale von 50000 Mk. pro Monat. Dieser Betrag erhöht sich prozentual gemäß dem Fabrikarbeiterlohnsteuertarif. Als Grundlage dient der gegenwärtig in Gültigkeit befindliche Tarif.
7. Antrag des Druckereibesizers Heinrich Dreisbach um Festsetzung der Insektionskosten der ämtlichen Bekanntmachungen.
Zu 7. Der Antrag wird dahin einstimmig genehmigt, daß vom 1. April d. Js. die Berechnung der Bekanntmachungen nach Millimeter erfolgt.
8. Festsetzung der Steuern für die Realsteuern.
Zu 8. Die Realsteuern sollen nach den vorjährigen Sätzen erhoben werden. Beträge unter 100 Mk. sollen vorläufig nicht zur Erhebung kommen. Da es z. Zt. nicht möglich ist, einen genauen Haushaltsvoranschlag aufzustellen, wird der Gemeindevorstand beauftragt, wie im vorigen Jahre die Geschäfte zu führen. Außerge-

wöhnliche Ausgaben werden der Vertretung zur Genehmigung vorgelegt.

9. Aufstellen von Waschpfählen auf der Bleiche.
Zu 9. Die nötigen Waschpfähle sollen auf der Bleiche aufgestellt werden.

10. Anlage von Schrebergärten auf dem bisherigen Sportplatz.

Zu 10. Der Sportplatz wird zu Schrebergärten eingeteilt. Der Preis wird auf 10 Mk. pro Quadratmeter und Jahr festgesetzt.

11. Bericht des Vorsitzenden über die in Ausführung befindlichen Notstandsarbeiten.

Zu 11. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Ausführungen des Vorsitzenden und stimmt den Maßnahmen des Gemeindevorstandes einstimmig zu. Sämtliche Notstandsarbeiten sollen wie bisher fortgeführt werden.

Hierauf folgte eine nicht öffentliche Sitzung.

Flörsheim am Main, den 13. Juni 1923.

Land, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Oberbelegierte der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission im Bezirk Wiesbaden verordnet folgendes:

Artikel 1. Ohne die Genehmigung des Kreisbelegierten der Rheinlandkommission dürfen grundsätzlich keinerlei Kundgebungen und Umzüge veranstaltet werden. Gesuche um Genehmigung sind 5 Tage vorher einzureichen.

Artikel 2. Alle öffentlichen Versammlungen irgendwelcher Art und alle Versammlungen, welche einen politischen oder Vereinscharakter tragen, ohne Unterschied ob öffentlich oder privat bedürfen der Genehmigung des Kreisbelegierten; diesbezügliche Gesuche sind 48 Std. vorher einzureichen.

Artikel 3. Die deutschen Behörden sind, soweit sie es betrifft, mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Artikel 4. Durch die gegenwärtige Verordnung sind die Verfügungen vom 8. Februar und 18. April aufgehoben und ersetzt.

Artikel 5. Die Verordnung tritt am 31. Mai ds. Js. in Kraft.

gez.: de Villers.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. Juni 1923.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: einige Geldbeträge.

Flörsheim, den 12. Juni 1923.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Zugelaufen sind zwei junge Gänse. Näheres auf dem Rathaus Zimmer 10.

Flörsheim, den 12. Juni 1923.

Der Bürgermeister: Land.

Totales.

Flörsheim a. M., den 13. Juni. 1923.

s Gesellenprüfung. Der Maurerlehrling Adolf Michel von hier, Eddersheimerstraße wohnhaft, bestand die Maurer Gesellen-Prüfung mit der Note „Gut“.

s Der Flörsheimer Storch als Dieb. Am Samstag Morgen wurde der Flörsheimer Storch beobachtet, wie er von einem Acker eine Schürze aufpakte und davonflog, um sie nach seinem Neste zu bringen. Die Schürze war von auf dem Felde arbeitenden Leuten mit anderen Kleidungsstücken zusammen hingelegt worden. Da nun aber dem Storchpaar weder polizeilich, technisch noch moralisch beizukommen ist, muß man von einer Verfolgung absehen.

* Gedächtnisapelle. Es sind weiter eingegangen: 200 Mk., 1000 Mk., G. R. 1000 Mk., 5000 Mk.

* Gewaltige Erhöhung der Posttarife. Wie die Berliner Blätter von zuverlässiger Stelle erfahren werden die Postgebühren vom 1. Juli ab erhöht werden. Die neue Vorlage ist bereits eingebracht. Danach werden kosten: Postkarten im Stadtverkehr 100 Mk., im Fernverkehr 200 Mk., Briefe bis 20 Gr. im Ortsverkehr 200 Mk., im Fernverkehr 400 Mk., Briefe bis 100 Gramm im Ortsverkehr 300 Mk., im Fernverkehr 500 Mk. usw. Druckfachen bis 25 Gramm 100 Mk., 25 bis 50 Gr. 200 Mk., 50 bis 100 Gr. 300 Mk., usw. Pakete bis drei Kg. in der ersten Zone 800 Mk. Auslandsbriefe bis 20 Gramm 1000 Mk. Die Telegrammgebühren werden gegenüber den bestehenden Sätzen um das dreifache erhöht.

* Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten ehemalige Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen, veranstaltete am Sonntag den 3. Juni im schön dekorierten Saalbau Germania zu Wiesbaden, seinen ersten Bezirkstag. Da seit dem 1. Mai die zum Versorgungsgericht Wiesbaden gehörigen Ortsgruppen, mit Ausnahme der Kreise Höchst, Königstein, Dillenburg und Biedenkopf, zu einem selbständigen Bezirk mit eigener Kasse vereinigt wurden um damit die Belange des besetzten Gebiets besser wahrnehmen zu können. Trotz der Verkehrsnöten war der Bezirkstag gut besucht und wickelte sich unter der Leitung des Kameraden Bopel, Vors. der Ortsgruppe Wiesbaden, glatt ab. Nach Erlebigung geschäftlicher Mitteilungen, schritt man nach vorheriger Erwähnung über die Wichtigkeit der Zusammenstellung des Vorstandes zur Vorstandswahl. Es wurde gewählt zum ersten Be-

zirksvorsitzenden Wilhelm Bopel Wiesbaden, zweiter Vors. Heinrich Corridaß Biebrich, erster Schriftführer: Elise Köhler Wiesbaden, zweiter Schriftführer Karl Kiefer Biebrich, erster Kassierer Georg Dönges Wiesbaden, zweiter Kassierer Karl Mulack Wiesbaden. — Außerdem als Beisitzer die Kreisvorsitzenden H. Koch Dillenburg, H. Zimmer Oberlahnstein, H. Damhede Idstein, H. Bremmes Limburg, J. Dreisbach Flörsheim, Stoll Gießenheim, und H. Wiegand Hochheim. Als Beisitzerin Frau Lina Däge Biebrich und Frau Paula Weller Wiesbaden. Als Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die Vorträge des Herrn Verwaltungsinспекtor Steindorf vom Versorgungsamt Wiesbaden: Was bringt die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz für Änderungen in der Kriegsbeschädigtenversorgung, und des Herrn H. Walheim Angestellter der Amtl. Fürsorgestelle der Stadt Wiesbaden, über Fürsorgewesen und Allgemeines in Stadt und Land. Beide Redner, als Männer von Beruf erledigten ihre Aufgabe sehr geschickt, es gab eine Fülle von Anregung und Belehrung. Der lebhafteste Beifall den beide Redner für ihre warmherzigen Ausführungen erhielten war redlich und wohl verdient. Die Aussprache veranlaßte noch Besprechungen einiger besonderer Fälle.

Sport und Spiel.

Sportverein 09 Flörsheim — „Germania“ Ockrisfel.

Am kommenden Sonntag, den 17. Juni empfängt der Sportverein den F.C. Germania Ockrisfel. Wie bekannt verloren die Hiesigen in Ockrisfel 5:0. Ockrisfel konnte auch in den letzten Sonntagen schöne Resultate erzielen, so gegen Raunheim mit 3:1 in Raunheim, 2:0 in Ockrisfel und am Sonntag in Weilbach gegen Raunheim mit 2:0 gewinnen. Die Germania besitzt eine schöne, flinke und stabile Mannschaft und müssen die Hiesigen alles hergeben um ehrenvoll abzuschneiden. Näheres in der Samstagsnummer.

* Uferkrikk. Kommenden Sonntag, den 17. Juni vorm. 11 Uhr findet ein großes Einer-Herausforderungs-Rennen unserer alten Herren (Klasse über 50 Jahre) im Ruderklipp statt. Dadurch, daß unsere Ältesten das Ruder in die Hand nehmen, dürfte das Rennen vom größten Interesse verfolgt werden.

Letzte Nachrichten.

Staatsstreich in Bulgarien.

Wie der Umsturz vor sich ging.

Berlin, 12. Juni. Die aus Sofia vorliegenden Meldungen besagen, daß der Staatsstreich in der Nacht zum Samstag in aller Stille und ohne Blutvergießen ausgeführt wurde. König Boris habe sich widerspruchslos den Darlegungen Zankoffs gefügt und drei Dokumente unterzeichnet, deren erstes die Entlassung Stambulinskis, das zweite die Ernennung der neuen Minister und das dritte die sofortige Auflösung der Sobranje enthielt. Stambulinski ist entflohen, sein Aufenthalt ist bisher nicht bekannt. Bei den Regierungen der Kleinen Entente hat der Umsturz in Sofia Beunruhigung hervorgerufen, weshalb die Gesandten der Kleinen Entente in den Hauptstädten der Entente die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die Ereignisse in Bulgarien lenken.

Straßenkämpfe — 86 Tote.

Belgrad, 12. Juni. Ein Regiment, welches sich weigerte die neue Verfassung anzuerkennen, wurde nach einem Straßengefecht in Sofia, bei welchem 81 Gendarmen und 5 Polizeibeamten getötet wurden, entworfen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 6 Uhr Amt für Maria Ruppert und Paul Kopp. 6.30 Uhr Seelenamt für Marg. Mohr geb. Hahner.
Freitag 6 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. 6.30 Uhr Jahramt für den verstorbenen Josef Schall.
Samstag 6 Uhr hl. Messe für Christina Kohl geb. Blich (Schwehrlaus). 6.30 Uhr Amt für Marg. Michel geb. Meier.

Frisch eingetroffen

Matjesheringe

Anton & Burthard Fleich.

Tabak, Tomaten, Sellerie, Lauch, Gemüse.

Pflanzen

noch in bester Ware abzugeben.

Friedrich Evers

Gärtnerei am Friedhof.

Gefang. „Niedertranz“

Morgen Donnerstag Abend 8.30 Uhr

— Singstunde —

im Gasthaus „zum Taunus“.

Der Vorstand.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer böhlichen“

Flechte

beachtet. Rein gehaltenes Flechten sollte sie auf dem Felde. Durch Zucker's Patent-Medizinale-Säfte wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Saft ist lauwarm wärmt. G. W. Dazu Zucker-Creme (nicht fettend und leichtlich). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Neu erschienene Bücher.

Der neue Brockhaus, Handbuch des Wissens in 4 Bänden hat sich in kurzer Zeit für das deutsche Haus unentbehrlich gemacht. Gerade jetzt, in der Epoche des beginnenden Wiederaufbaus, verdient er den ersten Platz, denn er vermag uns hinauszuführen aus der geistigen Enge, in die uns der unglückselige Krieg gewaltsam gezwängt hat. Mächtig regt der deutsche Geist seine Schwingen; des ist auch der zweite Band (B—K) des neuen Brockhaus ein überzeugender Beweis. Voll Ungeduld haben wir auf ihn gewartet. Aber nun sind wir zufrieden, nun steht er vor uns, ebenso schmutz wie der erste Band, ebenso reich mit trefflichen schwarzen und bunten Bildern und Karten ausgestattet, und es ist ein erlebtes Vergnügen, den neuen Antömmel zum ersten einmal einem strengen Examinatorium zu unterwerfen. Bildet er doch das zweite Glied des vierteiligen Ringes in dem Brockhaus das Wissen und Können der ganzen Welt einzufangen sich zum Ziel gesetzt hat. Ein lühnes Streben! Aber Brockhaus ist ja auf diesem Gebiet als der praeceptor Germaniae rühmlich bekannt.

Wenn man den Band aufmerksam durchblättert, ist man immer von neuem erstaunt über die Reichhaltigkeit und über die Sorgfalt, mit der jede Regung der neuen Zeit, jeder einmaligen wertvolle Schritt im geistigen und materiellen Weltgang verzeichnet ist. Man möchte den Brockhaus einem Brillanten vergleichen, in dessen zahlreichen sorgfältig geschliffenen Facetten eine ganze Welt sich spiegelt. Der Brockhaus ist, was sehr gerühmt werden muß von unübertrefflicher Dürftigkeit;

er dient der Freiheit des Geistes, er läßt sich nicht in den Dienst einer Partei, einer Geistesrichtung bringen. Im zweiten Band finden wir in allerhöchster Nähe beisammen, die größten Gegensätze: „Kapitalismus“, „Kollektivismus“, „Kommunismus“. Sehr zu begrüßen sind die zahlreichen wirtschaftspolitischen Artikel mit ihren trefflichen Übersichten. Wir nennen nur: „Frauenfrage“, „Genossenschaften“, „Gewerkschaften“, „Jugendbewegung“. Man ist geradezu erstaunt, welche Masse lebendigen, anregenden Stoffes in diese Übersichten hineingearbeitet ist. Natürlich ist der Handel voll gewürdigt, man kann ihn sogar bildlich in seiner Entwicklung aus grauer Vorzeit bis zur neuesten Leipziger Messe verfolgen. Ein besonderes Ehrenblatt des Brockhaus bilden die belehrenden medizinischen Artikel, wie z. B. „Geschlechtskrankheiten“ und „Infektionskrankheiten“, beide mit ausführlichen Übersichten. Wir raten den Lesern sich in diese hochbedeutenden Artikel zu vertiefen. Bei den Infektionskrankheiten erschließt man förmlich über das Meer von Bazillen, das die Natur auf uns losläßt. Jedes dieser Ungetüme hat seine besondere, verderbenbringende Aufgabe. Soll man über die Behandlung der Naturwissenschaften und Technik im Brockhaus etwas sagen? Es ist altbekannt, daß er darin stets ebenso vorzüglich ist, wie auf dem Gebiet der Geographie mit den reichhaltigen Karten, denen obendrein Ansichten der interessantesten Orte beigegeben sind. Auf der Karte der Frankenwein gefaßt uns neben dem köstlichen Stein- und Leistenwein der Name „Wasserlos“ eine hoffentlich aufrichtige Bezeichnung für einen „ungemischten“ Wein. Auch die Hausfrauen werden den Brockhaus lieb gewinnen, denn er nimmt sich ihrer in jeder Richtung an. Er sagt nicht nur, was „Kammeri“

oder „Ham and eggs“ ist, sondern führt in bunten und schwarzen Tafeln die interessantesten Erscheinungen der Mode alter und neuer Zeit und der wichtigsten Handarbeiten vor, der praktischen Liste der „Fleckenmittel“ nicht zu vergessen. Der Sport ist heute tief in der Volkschichten gedrunken. Ihm widmet auch der zweite Band wertvolle Artikel, wie „Fußball“ und „Hockey“ mit Spielplänen. Spaß macht die Tafel „Kartenspiel“, in der ein Bild zeigt, daß auch die alten Ägypter im Spott nicht vor ihren mächtigen Herrschern haltmachten. Man lernt auch sonst mancherlei: daß selbst die Metalle an Krankheit leiden, an der „Forrierkrankheit“, daß „Götterdämmerung“ ein schiefer Ausdruck ist, aus seiner Übersetzung entstanden, das „Frosch“ und „Hund“ dasselbe bedeuten können, nämlich einen Wagen. Die Gaunersprache, das Rotwelsch, werden wir einst weicht, wenn z. B. der „Fleppennelochner“ mit einem „Klingelfahrer“ im „Kaff“ beim „Kümmelblättchen“ sitzt und der parlamentarische „Hammelsprung“ mit vorangegangenen „Kuhhandel“ wird uns klar gemacht, ebenso wie der heilige Ursprung des Namens „Kiefer“. Selbst das Kinderlied „Fuchs du hast die Gans gestohlen“ fehlt nicht, und zu unserem Erstaunen erfahren wir, daß die Melodie auf einen alten germanischen Springtanz zurückgeht. Wir können sagen, daß der neue Brockhaus auch mit dem zweiten Band den Vogel abgeköpft hat, und daß er ebenso unentbehrlich ist wie der erste. Tag für Tag hatten wir Gelegenheit, den ersten Band zur Hand zu nehmen, und immer stellte er uns zufrieden. Unser Urteil über den neuen Brockhaus können wir zusammenfassen in ein Zitat aus dem zweiten Band: „Er versteht seine Sache aus dem ff.“

Bekanntmachung.

Laut Mitteilung der Mainkraftwerke Höchst a. M. beträgt der Strompreis pro Monat Mai d. J. für elektrisches Licht M. 1644.— für 1 Kw. Strom „ 822.— für 1 Kw. ab 1. April festgesetzt worden.

Hörsheim a. M., den 12. Juni 1923.

Der Bürgermeister: Laut.

Lacke und Oelfarben

erhöhter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide la Qualität, Putz, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Hörsheim am Main. Telefon 99.

Althandlung

Wiesbaden.

Kaufe von morgen ab wieder:

Altes Eisen, Lumpen, Knochen, Papier, Metalle, Blei, Messing, Zink, Kupfer, alte Badewannen zu den höchsten Tagespreisen.

Ankauf im „Scharfen Eck“.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände
Auschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strickarbeiten, 2 Bände / Klappeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenstichen / Kunst-Sticken
Hochstich und Seinen durchbruch / Das Färbuch
Nadelarbeiten, 4 Bände / Schiffen-Arbeiten
Dunststickerei, 2 Bde. / Darsänger-Stickerei
Buch des Puppenkleidung

Handarbeits-
Bücher
ausgezeichnet



Über
60 verschiedene
Bücher

Abenat zu haben
oder 100

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postfach-Posto 5727

Freibleibende Offerte! Freibleibende Offerte!
Sobald erschienen:

Politisches Handwörterbuch

Unter Mitarbeit von über 180 führenden Fachleuten
und redaktioneller Mitarbeit von

Dr. Kurt Jagow

Herausgegeben von

Prof. Dr. Paul Herre

Über 2000 Seiten Text in zwei Bänden im
Lexikonformat: Etwa 4500 einzelne Aufsätze.
Reiches statistisches Material, Tabellen, graphische
Darstellungen und farbige Karten. Gedruckt
auf festes, holzfreies Papier.

Das moderne, umfassende Nachschlagewerk über Fragen
der Politik im weitesten Sinne erscheint im
Verlag von A. F. Koehler in Leipzig.

Subskriptionspreis 175.000 M. (nur bis 30. 6. 23.)

für nur 125 Mille

bei umgehender Bestellung.

H. Dreisbach, Buchhandlung

„Hausrat“ Gemeinnützige Möbelversorgung
für das Rhein-, Main- u. Lahnggebiet G. m. b. H.
Luisenstraße 17. — Wiesbaden — Luisenstraße 17.

Lieferung gediegener

Küchen-, Schlaf-, und Wohnzimmer-
Einrichtungen

für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte Teil-
zahlung ohne Preiserhöhung gestattet.

Teilausstellung in Söffenheim bei
Schreinermeister Johann Fah.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfschmerzen und Neuralgie Schmerzen
bei Gebrauch von GEMMOSAN-Kapseln (s. auch) — nach ärztlichem Urteil
ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu rasante Erfolg soll auf
der einwirkenden Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Adrenalin, Phe-
nol, Chin., Coli.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen
unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apo-
theken. (Fabrik Garmosanwerk München 50.)

Sämtl. Lack- u. Farbwaren

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccato
in bester Qualität zu billigen Preisen.

Burthard Fleisch :: Hauptstraße.

◆ Inserieren bringt Gewinn. ◆



Retten Sie

was noch zu retten ist
und kaufen

Nigrin-Extra

Ihre so teuren Schuhe
bleiben wie neu.

Schwarz, braun, gelb und weiß.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler,
das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggen-
dorfer-Blätter I. F. Schreiber, München,
Residenzstrasse 10.

Ruderverein 1908

Am Samstag, den 16. d. M.
abends 8.30 Uhr

Bersammlung

bei Mitglied Christoph Kunt.

Tagesordnung:

1. Beitragserhöhung.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Anträge und Verschiedenes.
- Wegen Wichtigkeit der Tages-
ordnung werden die Mitglieder
gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Kathol. Gesellenverein.

Am heutigen Mittwoch, den
13. Juni, abends 8.30 Uhr ist

Monats-Bersammlung

mit Vortrag. Wegen Wichtigkeit
der Tagesordnung wird gebeten,
vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Für leichte Arbeiten in der
Apothete junges

Mädchen

täglich 4 Stunden gesucht.

Apothete Schäfer.

Ordentl. Mädchen

in kleinen Haushalt gegen gute
Bezahlung gesucht.

Otto Stopfer,

Kurz-, Weiß- und Wollwaren.

Müllersheim, Waldstraße 12.

Eine Anzahl schöne

Kaninchen

zu verkaufen.

Hochheimerstraße 42.

Guterhaltener

Sprung-Rahmen

93,5x188 Ctm. zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Freudig überrascht

sind die Auftraggeber
eines kleinen Inserates,
wie An- und Verkäufe,
Wohnungs- und Stellen-
gesuche. — Die „Friede-
heimer Zeitung“ wird in
jedem Hause gelesen und
bringt daher immer den

größten Erfolg!!